

Florian Krautkrämer

Mette Mortensen: Journalism and Eyewitness Images: Digital Media, Participation, and Conflict

2016

<https://doi.org/10.17192/ep2016.4.6280>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Krautkrämer, Florian: Mette Mortensen: Journalism and Eyewitness Images: Digital Media, Participation, and Conflict. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 33 (2016), Nr. 4. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep2016.4.6280>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung 3.0/ Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution 3.0/ License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Mette Mortensen: Journalism and Eyewitness Images: Digital Media, Participation, and Conflict

New York/London: Routledge 2015 (Routledge Research in Journalism, Bd.8), 182 S., ISBN 9780415828499, GBP 90,-

Nicht Augenzeug_innen selbst stehen im Vordergrund von Mette Mortensens neuer Studie, sondern das fotografische Bild, das diese produziert und verbreitet haben. Die ersten beiden Präzisionen des Untertitels benennen daher das Offensichtliche: Es geht um Zeugnisse in den digitalen Medien, die aktiv von den Nutzer_innen über Netzwerke geteilt werden. Dabei kommt der Partizipation weniger Raum zu als dem Konflikt, der hier interessanterweise nicht allein den abgefilmten oder abfotografierten Konflikt meint, sondern auch den um das Bild.

Die Medialität und Inszenierungen von Zeugnissen ist bereits in der analogen Form Gegenstand von Untersuchungen und Auseinandersetzungen gewesen, beispielsweise in der Holocaustforschung, wo sich Zeug_innen und ihre Zeugnisse häufig im Spannungsfeld gerade der abwesenden, nicht vorhandenen Bilder bewegen (vgl. bspw. Agamben, Giorgio: *Was von Auschwitz bleibt: Das Archiv und der Zeuge*. Frankfurt: Suhrkamp, 2003; Didi-Hubermann, Georges: *Bilder trotz allem*. München: Fink, 2007). Einer der Unterschiede gegenüber diesen Arbeiten ist, dass bei digitalen Zeugnissen eine stärkere Fokussierung auf den Zeug_innen in ihrer Funktion als Produzent_innen liegt. Mortensen denkt hier auch Axel Bruns' *produser*-Konzept mit (vgl.

S.12), denn im Unterschied zu häufig als passiv beschriebenen Fernsehrezipienten müssten Zeug_innen in Zeiten der Internetvideos ‚*distribients*‘ sein, da das Verteilen und Weiterleiten gesehener Videos eine nicht zu unterschätzende Wichtigkeit bezüglich der Distribution der Bilder darstellt.

Mortensen verdeutlicht in historischen Einlassungen, beispielsweise zu soldatischen Fotografien aus dem Ersten und Zweiten Weltkrieg (vgl. S.53ff.), dass die Verschiebungen und Veränderungen durch die digitale Bildproduktion keine vollständig neuen Bildtypen hervorbringen, sondern lediglich die Unterschiede an einigen Merkmalen groß, an anderer Stelle aber wiederum eher gering sind. Ein wichtiger Punkt dabei sei die von den Bildern ausgestellte Subjektivität, bedingt durch die deutlich vereinfachte Handhabung und Portabilität, mit der sie stärker auf die filmenden/fotografierenden Zeug_innen verweisen (vgl. S.30f.; insb. im Zusammenhang mit dem Arabischen Frühling vgl. auch Butler, Judith: „Bodies in Alliance and the Politics of the Street.“ <http://eipcp.net/transversal/1011/butler/en>).

Weitere Merkmale, anhand derer Mortensen ihre Beispiele auswählt, sind ‚*auto-recording*‘, die Mehrdeutigkeit des Materials, Dekontextualisierung sowie Partizipation und Dokumentation (vgl. S.26). Anhand von vier Fallbeispielen diskutiert sie diese Kategorien

in unterschiedlicher Schwerpunktsetzung: dem Handyvideo von Saddam Husseins Hinrichtung, Aufnahmen aus den iranischen Demonstrationen von 2009, dem WikiLeaks-Video *Collateral Murder* sowie Augenzeugenvideos vom Anschlag während des Bostoner Marathonlaufes 2013. Mortensen vermeidet dabei eine starre Kategorisierung und arbeitet vielmehr die unterschiedliche Bedeutung dieser Punkte in den verschiedenen Zusammenhängen heraus.

Wichtig ist Mortensen, dass die Bilder nicht allein eine *raison d'être* haben, sie sind Erinnerung, Zeugnis in Gerichtsverhandlungen, Ergebnis von Überwachung sowie Produkt der speziellen Struktur soziale Netzwerke. In einem früheren Aufsatz hatte Mortensen sich bereits mit dem speziellen Status der Aufnahmen von *embedded journalists* beschäftigt, denen das Dokumentarische kaum abgesprochen werden kann und deren partizipativer Anteil aber auch betont werden muss; eine Verdichtung von Zeugnis und Produkt, die besonders an den Bildern aus Abu Ghraib deutlich werde (vgl. „The Camera at War: When Soldiers become War Photographers.“ In: Schubart, Rikke/Virchow, Fabian/White-Stanley, Debra [Hg.]: *War isn't Hell, it's Entertainment: Essays on Visual Media and the Representation of Conflict*. Jefferson: McFarland, 2009, S.44-60). Anders als etwa Tobias Conradi, der in seiner ebenfalls empfehlenswerten Untersuchung zur Diskursivierung von Krisen eher danach fragt, wie diese repräsentiert werden, und dabei die Produktion von Ereignishaftigkeit analysiert (vgl. *Breaking News: Auto-*

matismen in der Repräsentation von Krisen- und Katastropheneignissen. München: Fink, 2015), konzentriert sich Mortensen stärker auf einzelne Bilder und wie mit ihnen die Informiertheit der Öffentlichkeit beeinflusst und kontrolliert wird (vgl. S.41). Sie setzt zu einem späteren Zeitpunkt ein, dem der Zirkulation der Bilder, und interessiert sich für das, was bezüglich ihres Status aus ihnen werden kann. Im Zusammenhang mit *Collateral Murder*, den Aufnahmen einer Hub-schrauberkamera aus einem Kampfeinsatz, zeichnet sie so etwa im Kapitel „Metacoverage and Mediatized Conflict“ den Weg und Wandel der Bilder von Kontrolle (Überwachungskamera der Armee), zu Beweisführung (interne und später öffentliche Untersuchung) und Zeugnis der Anklage nach.

Mortensens Analyse behauptet keinen radikalen Wandel, der mit den Möglichkeiten digitaler Produktion und Distribution im Bereich der Berichterstattung von Konflikten einhergehen würde. Doch auch wenn ihr der Anschluss an analoge (Kriegs-)Bilderproduktionen wichtig ist, konzentrieren sich ihre Untersuchungen auf die Veränderungen und Neuerungen, des sogenannten *citizen journalism*. Die Bilder, die ihrer Untersuchung als Grundlage dienen, werden allerdings alle als Produkt einer letztendlich offiziellen Zirkulation begriffen. Das heißt, selbst wenn die Aufnahme wie im Fall der Hinrichtung Husseins illegal entstand und verbreitet wurde, diskutiert Mortensen sie als unveränderbare Quelle, die später von den offiziellen Nachrichten aufgegriffen wird. Fragen

nach alternativen Archiven, leichter Manipulation und Edition von Bildern und der Veränderung auch der von ihr aufgestellten Merkmale und Kategorien angesichts der sich immens rasch

ändernden Möglichkeiten der Bildproduktion bleiben meistgehend außen vor.

Florian Krautkrämer (Braunschweig)